

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich  
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 14 Heft 2

April-Juni 1960

## Inhalt

	Seite
<b>Franz Pfeffer:</b> Oberösterreichs Straßennetz in der Römerzeit. Zur römischen Topographie zwischen Inn und Enns . . . . .	65
<b>Johann Sturm:</b> Die gotische Pfarrkirche zu Vorchdorf . . . . .	97
<b>Günther Probst:</b> Die Brüder Prueschenk . . . . .	115
<b>Josef Aschauer:</b> Volkskundliches aus Laussa . . . . .	128

## Bausteine zur Heimatkunde

<b>Friedrich Morton:</b> Der Flammleistenhobel. Ein längst vergessenes Werkzeug zur Holzbearbeitung . . . . .	139
<b>Friedrich Morton:</b> Die „Tranggin“ . . . . .	141
<b>Das Forstwesen im Salzkammergut</b> . . . . .	142

## Schrifttum

<b>Franz Haslinger:</b> Ein Standardwerk der Stifter-Forschung . . . . .	144
--	-----

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):  
Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Verlag (Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):  
Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz a. d. D., Bahnhofstr. 16, Ruf 26 8 71

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D.

## SCHRIFTTUM

## Ein Standardwerk der Stifter-Forschung

Als Standardwerk der biographischen Stifter-Forschung in der Flut der heutigen Stifter-Publizistik darf das als Folge 7 der Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes erschienene Buch des Linzer Forschers Otto Jungmair „Adalbert Stifters Linzer Jahre. Ein Kalendarium“ bezeichnet werden. Ist es doch eine auf jahrzehntelanger Quellenforschung fußende Leistung, die — als Gabe zum vorjährigen Neunzig-jahrgedenken von Stifters Tode — gleichermaßen dem Stifter-Forscher und -freund, aber auch jedem literarisch Interessierten vielerlei Grundlegendes bietet. Der Verfasser, auch selbst schriftstellerisch erfolgreich tätig, ist durch nahezu fünfzig frühere Veröffentlichungen zu diesem Thema besonders legitimiert.

Im vorliegenden Werk erstehen die zwanzig, sein Leben beschließenden Linzer Jahre Stifters nach persönlichem Alltag, dichterischem Schaffen, Wirken in Amt und Öffentlichkeit an Hand zahlloser, z. T. bisher ungedruckter oder unbenützter Belege aus den Archiven der ehemaligen oberösterreichischen Statthalterei, des Landeschulrates, sowie der Protokolle des Kunstvereines und des Musealvereines. In der glücklich gewählten Form eines „Kalendariums“, das uns an Goethes Tag- und Jahreshefte denken läßt, wird uns vermittelt passend eingefügter Briefe von und an Stifter erst so recht dessen gewaltige geistige Gesamtleistung der Linzer Jahre voll bewußt.

In dieser Darstellung erleben wir im Nach- und oft mehrfachen Nebeneinander des Tages- und Jahresablaufes das Ringen des Dichters um Inhalt und Form seiner, von Kritik und Leserwelt in ihren Menschheitswerten zutiefst erst ein halbes Jahrhundert nach des Dichters Tod erkannten großen Linzer Alterswerke: „Nachsommer“, „Witiko“ und letzte (Roman-) Fassung der „Mappe meines Urgroßvaters“. Wir kämpfen den im Buche anschaulich geschilderten Kampf des großen Pädagogen mit. Wir begleiten den ehrenamtlich tätigen Konservator für die oberösterreichische Denkmalpflege bei seinen jahrelangen Bemühungen um die Erhaltung wertvollster Bau- und Kunstdenkmäler, wie z.B. des berühmten Kefermarkter gotischen Schnitzaltares. Wir verfolgen den durch den Kunstkritiker herbeigeführten Aufschwung im Oberösterreichischen Kunstverein, die Gründung der Oberösterreichischen Gemädegalerie als der ersten provinziellen im ganzen alten Kaiserstaate, bewundern seine warmherzige

Förderung von Künstlern aller Art, wie von Rint Vater und Sohn, Alois Greil u. a. Wir hören von seinen Bemühungen um Ausgrabungs- und sonstigen Forschungsarbeiten als Mitglied des Musealvereines, schließlich noch von seinem Mühen zur letzten Vollendung als ausübender Maler.

Vor allem aber verdienen einige im Abschlußkapitel „Nach dem Tode“ gebrachten Hinweise allgemeine Beachtung. Ist doch Jungmair, der für die 1952 zustande gekommene 2. Auflage von Prof. A. R. Heins „Stifter-Bibel“ eine umfassende Bibliographie beisteuerte, nunmehr in der Lage, aus dem literarischen Nachlaß Heins einige diesem zugekommene, aber weder für seine 1904 in Buchform gedruckte Stifter-Biographie noch auch nachher verwendete Äußerungen angesehener Zeitgenossen Stifters zu des Dichters Tod beizubringen. Bekanntlich beruht die — erst ein Vierteljahrhundert nach des Dichters Tod hauptsächlich durch Hein in weitere literarische Kreise gedrungene — Meldung von dem „freiwilligen Hinscheiden“ eigentlich nur auf dem Bericht der zur Zeit von Stifters Ableben in jugendlichem Alter stehenden Tochter Marie des Bildschnitzers Rint-Vater. Dieser Aussage stehen aber die wohlabgewogenen, erst jetzt ans Tageslicht tretenden Äußerungen solcher Männer des damaligen öffentlichen Linzer Lebens, wie des Freundes und Nachlaßverwalters des Dichters, Prof. Johannes Aprent, und des als Hausmitbewohner mit Stifter gut bekannten Donaudampfschiffahrts-Inspektors Gerbert v. Hornau gegenüber. Diese neu aufgetauchten Zeugnisse lassen zumindest „auch die Möglichkeit eines Unglücksfalles“ offen. Wieder wird so gewissen, von der Mehrzahl der Stifter-Forscher allerdings schon immer mit größter Zurückhaltung aufgenommenen, sensationell aufgemachten psychoanalytischen und existentiellen sogenannten Deutungen von Person und Werk des großen Dichters Boden unter den Füßen entzogen, soweit sich ihre Verfasser bemühten, den Dichter als bemeidenswertes Psychopathen und schon von Jugend auf von Existenz-Angst gequälten und deshalb in die Welt der zu entlarvenden Dichtung flüchtenden Triebmenschen darzustellen.

Quellennachweise, inhaltsreiche Anmerkungen sowie ein Personenregister vervollständigen dieses auch in Einband, Druck, Papier und Lichtbildern einwandfreie Werk.

Franz Haslinger

<sup>1</sup> Otto Jungmair: Adalbert Stifters Linzer Jahre. Ein Kalendarium. Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich. Stinasy-Verlag, Graz 1958.